

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 10

Rubrik: Das meinen Sie dazu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zungen, oder ich bin hoffnungslos einseitig. Dann lasse ich mich gerne belehren.

Aber es ist wohl schon nicht das Richtige, wenn man nach dem Lesen einer Geschichte das dumpfe Empfinden nicht los wird, unnötig Zeit vertrödelt zu haben. Eigentlich müßte man vom schönen Gefühl erfüllt sein, an innerer Bereicherung gewonnen zu haben. Eher angesprochen haben mich «Irrwege im August» (August 68) und «Fahrt in ein anderes Land» (Dezember 68). Das sind beides Erzählungen, die sich nicht «in unserer heutigen Zeit abgespielt haben müssen», und damit bin ich wieder beim gelockten Pegasus angelangt, unter dessen Fittichen diese Forderung in Ihrem Wettbewerb aufgestellt wird.

Und weshalb müssen denn die Erzählungen unbedingt spannend sein? In unserer hektischen Zeit liegt wahrhaftig mehr als genug Spannung. Was uns gehetzten Menschen not tut, ist eher Besinnlichkeit. Wenn die Verfasser in ihren Erzählungen an unsere moderne Zeit gebunden sind, liegt die Gefahr nahe, daß wir mit aufrührerischen, beunruhigenden und wohlstandsgeschwängerten Geschichten überschwemmt werden. Befürchten Sie nicht, daß ein «kühner und ungewöhnlicher Stil» leicht in den heute so oft gebräuchlichen harten und kalten Telegrammstil ausarten könnte – etwa in der Art des sinnlosen Reklamgedichts in der letzten Nummer?

Moderne Literatur empfinde ich wie neuzeitliche klassische Musik: sie hämmert erbarmungslos auf einen ein und trampelt einem hartherzig auf der Seele herum. Wie Balsam auf unser Gemüt wirkt dagegen etwa die ausdrucksvolle Sprache Maria Wasers, wenn sie uns beispielsweise im «Sinnbild des Lebens» mit dem wundersamen Erwachen des blütenreichen Gartens beglückt.

Mit freundlichen Grüßen,
Gertrud Riedtmann, Basel

Wir möchten zuerst die Meinung weiterer Leser hören, ehe wir selber Stellung nehmen. Red.

Das meinen Sie dazu

Wie lesen und schreiben lernen?

Der Strom der Stellungnahmen zu Hans Bossards Angriff auf die Ganzheitsmethode zum Erlernen des Lesens fließt weiter. Die heutige Erfassung und Behandlung krankhafter Leseschwäche (Legasthenie) anerkennt auch H. Bossard als Fortschritt, nur meint er, viele, die heute als Legasthener gelten, seien ebenfalls bloße Opfer der Methode. Im April veröffentlichten wir einen Ausschnitt aus den Eltern-Antworten, die sich im Verhältnis 12:1 gegen die Ganzheitsmethode aussprachen. Im Juni nahmen drei gewiegte Fachleute Stellung. Red.

Sinnloses Buchstabieren

Mit Schreck und Grauen denke ich an den Leseunterricht meiner ersten drei Schuljahre zurück. Der bedeutete für mich höchste Not, hinausgehen, höllische Angst verklemmen und schließlich im «schäm di» Eggli stehen. Mir schwammen Buchstaben und Wörter wie in einem Wasserwirbel herum.

Wir paukten die Lettern, indem wir Wörter und Sätze buchstabierten, die wir nicht verstanden, zum Beispiel: «Goldne Abendsonne, nie kann ohne Wonne...» Da sah ich den Chasseral mit Sonnenuntergang hinter einer großen, schwarzen Kanone (kann ohne), und die Wonne waren leichte Rosawölklein. Die Kinder sollten doch wissen, was sie lesen!

Vom dritten zum fünften Schuljahr habe ich gebraucht, mich durch «Grimm's Märchen», die mir Vater schenkte, durchzubeißen und damit einen Fünfliber zu verdienen. Bald half auch die neue Lehrerin, und jetzt verschlang ich in drei Jahren die ganze Schulbibliothek.

Meine Ansicht: Ein Kind mit mehr technischen und mathematischen Anlagen wird gut mit Buchstabieren lesen lernen. Ein anderes mit viel Phantasie und Lebenslust kommt ganzheitlich schneller voran, wenn es den Sinn der Wörter und Sätze begriffen hat.

P. P. in T.

Synthetisch beginnen!



eine Erfahrungen als früherer Primarlehrer sprechen für die synthetische, gegen die Ganzheitsmethode:

1. Synthetisch lernen durchschnittlich Begabte und Schwächere rascher und sorgfältiger beliebige Texte lesen. Oberflächliches Erraten kommt selten, bei der Ganzheitsmethode dagegen immer wieder vor.

2. Der Ganzheits-Leseunterricht bedeutet eine unverzeihliche Zumutung gegenüber Kindern, die nicht zu den begabtesten gehören, und deren Eltern. Diese Schüler erreichen das Leseziel nur durch zusätzliche Hausarbeit.

3. Gute Schüler kommen ziemlich rasch von sich aus auf gesamtheitliches Erfassen sogar der Sätzlein. Jedes Kind wählt bei der synthetischen Methode selber unbewußt den Weg, auf dem es am besten vorankommt. Bei ganzheitlichem Lernen ist das nicht möglich, weil das Kind die Buchstaben noch nicht kennt. Synthetisches Vorgehen erfüllt die pädagogische Forderung «Jedem das Seine» besser.

H. B. in W.

Auf Sorgfalt kommt es an

Nach dem Urteil einer mir bekannten Primarlehrerin liegt die Ursache für die Legasthenie nicht an der ganzheitlichen Lehrmethode, sondern daran, daß sie nicht sorgfältig genug angewandt wird.

Auf die erste Stufe der ganzheitlichen Einführung neuer Wörter muß unbedingt die zweite Stufe der Analyse folgen, und hier kann nun nicht lange genug geübt werden. Die Abklärung, ob die Klasse diesen zweiten Schritt auch wirklich erfaßt hat und nun fähig geworden ist, in einem dritten Schritt an den Neuaufbau von bisher ungekannten Wörtern zu gehen, diese Abklärung hat bei jedem Schüler gesondert zu erfolgen. Man kann sich leicht vorstellen, daß es Lehrer gibt, die dieser mühevollen Kleinarbeit aus dem Weg gehen und sich mit einem ersten, vielleicht spektakulären Leseerfolg begnügen. B. E. in Z.